

## Fünfter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Im königlichen Schloß in London. König Heinrich tritt auf, gefolgt vom Commandanten.

König Heinrich.

Wie starb er?

Commandant.

Muthig und gefaßt.

König Heinrich.

Ich hatt'

Es anders nicht erwartet, Commandant.

Ich liebt' ihn nicht und hatte keinen Grund,  
Den Mann zu lieben, der mir Sorgen machte;  
Doch hab' ich immer groß von ihm gedacht.

Commandant.

Ihr wart für ihn sehr gnädig, Majestät.

Wie kam es, daß Ihr plötzlich ihn verdammtet?

König Heinrich.

Er hatte mit dem Clarence sich verschworen  
Gewaltsam aus dem Tower auszubrechen.  
Und sollt' ich warten, bis die letzten Yorks  
Den schnöden Bürgerkrieg erneuerten?

Commandant.

Er hatte sich mit Clarence nicht verschworen.

König Heinrich.

Wie könnt Ihr nur so sprechen, Commandant?

Es wurde unter den Papieren Warbecks

Der Plan zu der Verschwörung aufgefunden.



Commandant.

Der Plan; doch nicht von Warbecks Hand geschrieben!  
Das müßt Ihr mißverstanden haben, Herr.  
Lord Clarence hatte jenen Plan entworfen.  
Ich hab' ihn selbst gesehen, was man so nennt  
Gesehen! Und bei Clarence ward gefunden  
Die Antwort Warbecks, welche seinen Freund  
Ermahnt, von jenem Plane abzulassen.

König Heinrich (zuckt zusammen und wirft sich in einen Armstuhl).  
So willst Du mich zum Mörder machen?

Commandant.

Ich?

König Heinrich.

Wenn wahr ist, was Du sagtest, wurde ja  
Der arme Warbeck schuldlos hingerichtet!  
Ich zürne keinem Menschen halb so viel,  
Als — als mir selbst ob dieser Missethat.

Commandant.

Ich weiß nicht, was er sonst verbrochen hat,  
An der Verschwörung hatt' er keinen Theil.  
Auch alle anderen Gerüchte waren  
Entweder übertrieben oder falsch.

(Der König schweigt.)

Lovell (eintretend).

Johannes Vaskaris, der große Mann  
Aus Morgenland, ist eben angekommen.  
Schläft Seine Majestät?

Commandant.

Ich weiß es nicht.

Der König sitzt stumm da. Wenn irgend etwas,  
So müßte diese Botschaft ihn erfreuen.  
Jetzt wacht er wie aus tiefem Schlummer auf.



König Heinrich.

Ich weiß nicht, was mir träumte; doch mir war,  
Als hörte ich vom Himmel eine Stimme:  
„Der weise Lascharis ist angelangt“.

Commandant.

So ist es. Lascharis ist angekommen.

König Heinrich.

Führt ihn herein! (Robell ab.) Das ist der Einzige  
Auf Erden, welcher mir noch helfen kann.

(Lascharis wird hereingeführt.)

Johannes Lascharis von Ephesus,  
Ehrwürd'ger Herr, Ihr seid durch Eure Weisheit  
In Asien und ganz Griechenland berühmt,  
Wie ehemals der König Salomo.

Lascharis.

Mit seiner Weisheit kann der Mensch nicht prahlen.  
Wie wenig, o, wie wenig wissen wir,  
Verglichen mit dem ganz unendlich Vielen,  
Das wir nicht wissen und nicht wissen können.  
Auch das, was wir zu wissen uns bedünken,  
Ist manchmal irrig.

König Heinrich.

Sa, da habt Ihr Recht.

Sonst stand die Erde ruhig fest und sicher,  
Ganz unbewegt im Mittelpunkt der Welt,  
Und langsam zog die Sonne drüber hin.  
Jetzt sagen sie, die Sonne stehe still  
Und werde von den sämtlichen Planeten,  
Darunter unsre Erde, stets umkreist.  
Ist dem so?



Laskaris.

Nein; denn beide sind bewegt,  
Die Sonne und die Erde, stark bewegt.  
Seht, mein Herr König, unsre Sonne fliegt  
Mit Erd' und Mond und sämmtlichen Planeten  
In solcher rasenden Geschwindigkeit  
Durch unsern Weltenraum ohn' Unterlaß,  
Daß zwanzig Meilen sie in einer einz'gen  
Secunde faßt. Wohin? Das weiß man nicht.

König Heinrich.

Wenn wir das denken wollen, geht uns ja  
Der Athem aus. Und mir ist ohnehin  
Heut' etwas schwindlig. Ja, ich bin nicht wohl!  
Entschuldigt mich auf einen Augenblick.  
(Er geht ab, mit etwas wankendem Schritte. Der Saal füllt sich allmählig.  
Unter den Eintretenden ist auch der Dechant von Westminster.)

Laskaris.

Was ist mit Eurem Herrn? Und warum hat er  
Mich flehentlich beinah' ersuchen lassen,  
Den weiten Weg nach England nicht zu scheuen?  
Was will er? Was erwartet er von mir?

Dechant.

Herr, er verlangt nach Eurem weisen Rath.

Laskaris.

Er soll ja selbst der klügste Herrscher sein.

Dechant.

In Krieg und Frieden und in allen Dingen  
Der Staatskunst braucht er keinen fremden Rath.  
Er sinnt bei Tag und Nacht auf neue Pläne  
Und zweifelt selbst, daß seine Lebenszeit  
Hinreichen werde, alle auszuführen.  
Und dazu kommt, daß seine Kraft schon abnimmt,



Oh noch das Alter eingetreten ist.  
Er grübelt drum geheimen Künsten nach,  
Der Menschen kurzes Leben zu verlängern.  
Vor Allem sucht er nach dem Stein der Weisen.

Laskaris.

Was ist das für ein Stein?

Dechant.

Darüber kann  
Euch niemand besser, als Ihr selbst berichten,  
Denn Ihr besizet ja den Stein der Weisen,  
Wie König Heinrich sagt.

Laskaris.

So? Sagt er das?

Dechant.

Die beste Eigenschaft des Steines ist:  
Wer ihn gefunden hat, besitzt die Kunst,  
Des Menschen kurzes Leben zu verlängern.

Laskaris.

Ich weiß vom Stein der Weisen, meine Herrn,  
Nichts weiter, als daß ich ihn nicht besitze!

Lovell (zurückkehrend).

Der König hat sich rasch erholt und bittet  
Den edlen Laskaris, er möge sich  
Zu ihm bemühen. Er brennt vor Ungeduld,  
Sich näher mit dem Manne auszusprechen.

(Laskaris begleitet sich zum Könige.)

Hofnarr.

Was sagt Ihr zu der Fahrt durch alle Welten?  
Hui, zwanzig Meilen stets in der Minute!

Commandant.

In der Secunde.



Hofnarr.

Sechzig Mal noch rascher!  
Bei solcher Fahrt muß wohl ein scharfer Wind wehn!  
Vielleicht ist auch die ganze Sache Wind.

Commandant.

Ein Narr will klüger sein, als alle Welt!  
Sei nicht zu dreist und nimm Dich, Narr, in Acht;  
Man sagt, Du wärst schon einmal weggejagt.

Hofnarr.

Vom Herzog Karl dem Kühnen von Burgund!  
Er dünkte sich ein Feldherr ersten Ranges,  
Ein andrer Hannibal. Doch als wir flohn,  
Bei Murten arg geschlagen von den Schweizern,  
Da sagt' ich zu dem Herzog, welcher schwieg —  
Ich mußte doch für Unterhaltung sorgen —  
„Man hat uns heute hübsch behannibalt!“  
Da ward ich schnöde aus dem Dienst entlassen.  
Ja, wer die Wahrheit geigt, dem schlägt man gern  
Zum Dank den Fiedelbogen um die Ohren.

(Der König kehrt mit Laskaris zurück.)

König Heinrich.

Durch Eure heitern, hochbelehrenden  
Gespräche habt Ihr mich wie neu belebt.  
Erzählt mir, bitte, nochmals die Geschichte  
Vom Brunnen; denn sie hat mich tief bewegt.

Laskaris.

Auf des Kameeles hohem Rücken saß  
Ein Reisender und trabte durch die Ebne;  
Da scheute sein Kameel, ward widerspenstig,  
Warf wüthend seinen Reiter ab und setzte  
Dem armen Mann, der kaum erst aufgestanden,



So feindlich zu, daß dieser, sich zu retten,  
Herab in einen tiefen Brunnen sprang.  
In halber Tiefe wuchs ein Brombeerstrauch.  
Dort blieb er hängen, und er mußte sehen,  
Daß an des Strauches schwachen Wurzeln stets  
Ein Mäusepaar gefräßig nagt' und naschte.  
Von oben sah das tolle Thier herab,  
Und auf dem Grunde lag ein großer Drache.  
Was that der Mensch, des nächsten Augenblicks  
Gedenkend, wo der aufgespernte Schlund  
Des Ungeheuers ihn verschlingen mußte?  
Nur an die schwarzen, süßen Beeren dacht' er  
Und schmauste dran im Angesicht des Todes.  
„Gedenke, daß Du sterben mußt!“ So sagt  
Ein weiser Mann sich jeden Augenblick.

König Heinrich.

Was redest Du von Tod? Du willst doch nicht  
Anzüglich sein? Ich bin gottlob ja noch  
Ein Mann in meinen besten Jahren, sieh!

(Er richtet sich mit Anstrengung stramm auf.)

Und brauche noch nicht an den Tod zu denken.

(Er fällt entkräftet auf den Sessel zurück. Sich wieder ermunternd.)

Mein edler Laskaris, sagt, ist es nicht  
Seltsam, daß manche großen plumpen Thiere  
Weit länger leben, als der weise Mensch?

Laskaris.

Da habt Ihr, mein Herr König, freilich Recht.  
Vierhundert Jahre lebt der Elefant;  
Der Walfisch, welcher auf dem Weltmeer scherzet,  
Bermag gar viel. Er kann mit einem Schlag  
Des ungeheuren Schweifs ein Schiff zertrümmern;  
Doch weiß er über drei Jahrhunderte



Sein Leben nicht zu bringen. Das ist sicher,  
Das edle Pferd erreicht nur vierzig Jahre.  
Der treue Hund, das menschlichste der Thiere,  
Wird matt und mürrisch schon im zwanzigsten.  
Jaunkönige, die durch die Hecke schlüpfen,  
Sehn dreimal nur den Frühling sich erneun.

König Heinrich.

Wie lange aber lebet denn der Mensch?

Iskariot.

Der Mensch lebt hundert Jahr und etwas mehr.  
Das ist das Ziel, das Gott uns hat gesteckt.  
Wir können zwar das Ziel nicht überschreiten,  
Dann wären wir ja mächtiger, als Gott;  
Doch können wir viel thun, es zu erreichen.

König Heinrich.

Giebt's eine Kunst, das Leben zu verlängern?

Iskariot.

Zarwohl, Herr König; aber sie ist schwer  
Und will geübt sein, schon von Jugend auf.  
Der Mensch muß mäßig sein in Speiß und Trank,  
Und eben so in allen andern Dingen.  
Er muß nicht blinden Leidenschaften fröhnen  
Und nicht vergeuden seinen besten Schatz.  
Makrobiotik nennen wir die Kunst  
In Griechenland.

König Heinrich.

Nein, nein! Das mein' ich nicht.

Ich meine, ob wir nicht durch Menschenwitz,  
Scharffinn und Geist auch gegen die Natur,  
Wenn ich so sagen darf, das kurze Leben,  
Das rasch vorübergehet, wie ein Traum,



Festbannen können und so heimisch werden  
Auf dieser schönen Erde, die wir nur  
Betreten, um sie wieder zu verlassen.  
Dann könnten wir uns hier behaglich fühlen,  
Auch ohne eine ew'ge Seligkeit.  
Ich weiß, in alter und in neuer Zeit  
Hat stets der Mensch gestrebt nach dieser Kunst.  
Denkt an die vielen Lebenseligire,  
Und was es sonst noch für Arcana gab;  
Vor allem aber an den Stein der Weisen,  
Mit dem man nicht bloß Erz in Gold verwandeln,  
Nein, auch verlängern kann das kurze Dasein.  
Ich habe viel darüber schon verhandelt  
Mit hochgelehrten und berühmten Männern.  
Nach dieser Kunst der Künste strebt der Mensch;  
Doch ob er sie erreicht hat, weiß ich nicht.  
Giebt's eine solche Kunst?

Laskaris (nach einer Pause).

Daß ich nicht wüßte!

Verkürzen können Andre unser Leben,  
Wir können selbst es, durch Unmäßigkeit;  
Doch eine Stunde unserm Dasein nur  
Hinzuzusetzen, ist uns nicht verliehn.

König Heinrich (sein Gesicht verhüllend).

Lebt, Glück und Hoffnung, wohl! Ihr habet mich  
Genug getäuscht; nun täuschet Andere!

(Er sitzt stumm und gebrochen da.)

Erster Hofmann.

Der König fühlt es selber, daß es jezt  
Zu Ende geht. Er sitzt schweigend da,  
Als ginge schon die Welt ihn nicht mehr an.  
Die Kunst, das kurze Leben zu erstrecken,



War seine letzte Hoffnung. Sie ist hin!  
Seht, wie der arme Herr zusammensank!  
Ich fürchte, er verwindet nicht den Schlag.

Zweiter Hofmann.

Wie haben seine Züge sich verändert!  
Der Arzt erschrak und ging. Da kommt er wieder.  
Er hat den Erzbischof herbeigeholt.

(Der Leibarzt kommt mit dem Erzbischof von Canterbury.)

Arzt.

Nicht eine Stunde kann ich für sein Leben  
Einstehen. Meine Kunst ist hier zu Ende.  
Wenn Euer Gnaden es für nöthig hält,  
Vorzubereiten Seine Majestät —

Erzbischof.

Ja, das ist nöthig und ist meine Pflicht.

(König Heinrich blickt auf und bemerkt den Erzbischof.)

König Heinrich.

Was wollt Ihr, Canterbury?

Erzbischof.

Sire, der Arzt

Ist sehr besorgt um Euer Leben.

König Heinrich.

Ja,

Es steht nicht gut mit mir.

Erzbischof.

Zwar seid Ihr, Hoheit,

So alt noch nicht, erst drei und fünfzig Jahr —

König Heinrich.

Nur zwei und fünfzig, Herr, mit Euer Gnaden  
Erlaubniß.



Erzbischof.

Doch es ist ein weises Wort:  
„Herr, lehre uns bedenken, daß wir hier  
Nicht ewig leben, sondern sterben müssen.“  
Und eh vor Gott wir treten, thut es gut,  
Demüthig seine Sünden zu bekennen;  
Denn Reue tilgt die Hälfte unsrer Schuld.

König Heinrich.

Ihr wollt mir, Herr, die Beichte hören? Gut!

Erzbischof.

Ihr seid ja meistens mild und freundlich, Herr,  
Wie alle, welche Kunst und Schönheit lieben;  
Doch könnt auch hart sein.

König Heinrich.

Es ist gar kein Fehler  
Für einen Fürsten, wenn er hart sein kann.

Erzbischof.

Ihr ließt hundertfünfzig arme Iren  
An kleine Kreuze schlagen und sie so  
Zu beiden Seiten eines Wegs verschmachten.

König Heinrich.

Sawohl, Lord Canterbury. Ja, das that ich.

Erzbischof.

Sie hatten weiter Nichts gethan, als schreien,  
Da Perkin Warbeck seines Weges zog.  
Den Iren macht es Freude, laut zu schreien,  
Ihr Volksvergnügen, fast ihr einziges.

König Heinrich.

Verzeihen Euer Gnaden, daß ich's sage:  
Davon versteht Ihr nichts, Herr Erzbischof!



Die armen Iren ließen sich's gesagt sein,  
Und rebellirten nicht mehr. Sonst — wer weiß,  
Hätt' ich noch Tausende hinschlachten müssen.

Erzbischof.

Es war nicht christlich, muß ich dennoch sagen,  
Wie schreibt der Apostel? „Wehe denen,  
Die Böses thun, daß Gutes draus entstehe!“  
Als Sultan Amurad den Thron bestieg,  
Befahl er unter seinen Blutsverwandten  
Ein schreckliches Gemetzel anzurichten,  
Und mehr als dreißig Brüder oder Vettern  
Verloren ohne Schuld ihr junges Leben.  
Der Pallast rann und rauschte rings von Blut.  
Kaltblütig lächelnd sagte Amurad:  
„Es ist nur für das öffentliche Wohl,  
Thronstreitigkeiten zu verhüten, wißt Ihr.“  
Die Gründe gelten nicht am jüngsten Tag!  
Ihr habt hier große Schätze angesammelt,  
Doch habt Ihr für die Schätze auch gesorgt,  
Dort, wo die Diebe nicht nachgraben können  
Und stehlen?

König Heinrich.

Ich verstehe Eure Meinung.

Ich bildete mir ein, ich sei ein König,  
Der besser, als die übrigen, das Geld  
Nach seinem wahren Werth zu schätzen wisse.  
Allein ich hatte Unrecht, seh' ich wohl.  
Ihr Alle sagt aus einem Munde ja,  
Ich sei habgierig und ein farger Tilz.  
Ich zweifle nicht, Ihr habt ja Recht, sehr Recht.  
Denn alle Leute haben immer Recht,  
Und also bitt' ich Gott auf meinen Knieen,



Er mög' mir altem Harpagon verzeihn.  
Oxford und Cambridge könnten mir bezeugen,  
Ob ich für Kunst und Wissenschaften kargte.

(Seine gegenüber liegende Grabcapelle betrachtend.)

Seht meine schöne Grabcapelle — hab' ich  
Das Geld daran gespart? Allein Ihr sagt,  
Ich sei ein schmutziger Geizkragen. Gut!  
Ich streite nicht mit Euch, bekenne mich  
Zu einem Geizhals und zu was Ihr wollt.

Erzbischof (bei Seite).

Es fällt dem stolzen Herrschergeiste schwer,  
Selbst nur vor Gott in Demuth sich zu kleiden.

(Zu König Heinrich laut.)

Ihr suchtet Euch nicht selber zu bereichern —  
Allein Ihr ließt es, König, doch geschehn,  
Daß Andre Euer Volk erbarmungslos  
Ausfogen, Hunderte und Tausende  
Zu Grunde richteten.

König Heinrich.

Empson und Dudley,

Die beiden Schurken, Gott verdamme sie!  
Ich ahnte längst, daß diese Rechtsverdreher  
Nicht bloß das Volk betrogen, auch mich selbst.  
Nun gab ich schon Befehl sie zu verhaften.

Erzbischof.

Ja, könntet Ihr damit das Elend stillen  
So vieler Wittwen und so vieler Waisen!

König Heinrich.

Ich will es ja ersehen. Alles soll  
Den Lebenden und den Verstorbenen  
Erseht mit Zinsen werden.



Erzbischof.

Gnäd'ger Herr,

Das wird sehr schwer und fast unmöglich sein.  
Sie sind verloren wie verspillte Milch,  
Die auf dem Boden ausgeschüttet wurde.  
Wie viele sind gestorben und verdorben!  
Für sie kommt jede Sühne nun zu spät.  
Was möglich ist, das soll geleistet werden.  
Gott nimmt die Absicht gnädig für die That.

König Heinrich (in stielgender Angst).

Ich muß doch um des Himmelswillen noch  
So lange leben, bis ich mich gereinigt  
Von diesem Flecken. Großer Gott, Erbarmen!  
Nimm mich nicht weg in meiner Sünden Blüthe!  
Das Wasser geht mir an die Kehle! O!  
Doch Alles ängstigt mich so sehr nicht, seht,  
Als daß ich einen schändlichen Mord beging.  
Der König Richard, der Tyrann, hat viel  
Unmenschliches gethan, jedoch das Schlimmste  
War jener Mord am Prinzen Eduard.  
Man konnt' ihm ja kein anderes Verbrechen  
Vorwerfen als sein Unrecht auf den Thron.  
Das war die schwerste Sünde des Tyrannen.  
Und ich — ich selbst — was that ich Anderes?

Erzbischof.

Was meint Ihr, Herr?

König Heinrich.

Ich meine Perkin Warbeck!

Prinz Richard, wie die Menschen ihn benennen.  
Ich ließ ihn ohne Grund hinrichten. Ja,  
Es waren lauter falsche Nachrichten,



Auf deren Grund ich den Befehl ertheilte.  
Die Möglichkeit war ja nicht abzuleugnen,  
Daß Warbeck war, wofür er selbst sich hielt.  
Der edle Jüngling war der Liebling Aller  
Und ich sogar, der ihn zu fürchten hatte,  
Ich haßt' und schätzte ihn zu gleicher Zeit.  
Doch als das Mögliche mir mehr und mehr  
Wahrscheinlich und fast zur Gewißheit wurde,  
Erkannt' ich, daß, mir unbewußt vielleicht,  
Die Furcht am meisten mich zum Frevel trieb.  
Die Feigheit ist das schlimmste aller Laster!  
So wär' ich ja nicht besser, als der grause  
Tyrann. O Gott im Himmel — Gnade! — Gnade!  
Du sollst nicht tödten, ist das erste aller  
Gebote Gottes. Und wie soll ich jezt  
Im Augenblick des Todes Buße thun  
Für alles Unrecht, das die schelmischen  
Anwälte ausgeübt in meinem Namen?  
Ich bin nicht vorbereitet! Nein, ich darf  
Unvorbereitet treten nicht vor Gott.  
O Laszaris — ich glaube doch, Du kannst es —  
Verlängre mir das Leben um drei Wochen!  
Nur um drei Tage! Um drei Stunden nur!

(Er will sich vor Laszaris auf die Kniee niederlassen. Dieser verhindert es.)

Laszaris.

Gedenkt an Eure königliche Würde!

König Heinrich.

Wie viele tausend Bitten habe ich  
Erfüllt in meinem Leben, und nun wird  
Mir meine letzte Bitte nicht gewährt.  
Ich muß verzweifeln!

(In diesem Augenblick tritt Lady Katharina, die Wittwe Perkin Warbecks ein.)



Käthe Gordon (aufgeregt).

Lebt der König noch?

Erzbischof (ihr entgegen tretend).

Er liegt im Sterben, und er will verzweifeln;  
Sucht ihn zu trösten!

Lady Katharina.

Ich?

Erzbischof.

Ihr könnt es mehr,  
Als Jemand sonst. Der König ist zerknirscht  
Und klaget über alle seine Sünden.  
Doch keine drückt ihn so, als daß er Euren  
Unschuldigen Gemahl hinrichten ließ.

König Heinrich.

Seid Ihr es, Lady Käthe? Niemand lebt  
Auf Erden, der mich mehr verdammen muß.

Lady Katharina.

Ich hab' Euch nie verdammt, geliebter König.  
„Vergiß nicht, daß er zweimal mir das Leben  
Geschenkt hat!“ sprach mein Gatte sterbend noch.  
Ihr habt in Zähzorn und auf fälschlichen  
Verdacht ihn zwar verurtheilt, doch er hat  
Von ganzem Herzen Euch vergeben, König.

König Heinrich.

Ich kann mir diese Mordthat nie verzeihn!

Lady Katharina.

Ihr peinigst selber Euch mit allzugroßer  
Gewissenhaftigkeit, mein theurer Herr.  
Wie handeln die Geschwornen? Das Gesetz  
Macht zwölf verständige und gute Männer



Zu Richtern über jede Missethat.  
Wie halten sie's in zweifelhaften Fällen?  
Sie leugnen nicht die Schuld und leugnen nicht,  
Daß diese Schuld des Todes würdig sei,  
Und dennoch sprechen sie den Thäter frei,  
Wenn sein Gemüth im Augenblick der That  
Durch Kummer, Angst, durch Schrecken und Verzweiflung  
Umnachtet war, so daß man sagen muß,  
Er hatte keinen völlig freien Willen  
Und war des Frevels sich nicht klar bewußt.  
Wenn wir so Großmuth üben und Erbarmen,  
Wie sollte Gott, der Allbarmherzige,  
Zurückstehn gegen uns, die schwachen Menschen?

**Erzbischof** (zum König).

Wie ruhig und wie heiter seht Ihr aus!

**König Heinrich.**

Ich fühle mich auch wunderbar erquickt,  
Wie Thau von Hermon floß die milde Rede  
Auf mich herab. Gieb, Rätke, mir die Hand,  
So will ich glauben, daß es Warbeck sei,  
Der zur Versöhnung mir die Rechte reicht.  
Ich hab' ihn stets geachtet und bewundert,  
Denn ist es nicht fast einem Wunder gleich,  
Daß in der tadelsücht'gen Welt ein Mann,  
Daß Warbeck nur von Jedermann gelobt ward?  
Ich habe nie gelitten, daß man ihn  
In meiner Gegenwart Betrüger nannte.  
Daß war er nicht. Er glaubte an sich selbst —  
Vielleicht mit Recht; doch das weiß Gott allein.

(Zu Lady Katharina.)

Ihr geht in Schwarz?



Lady Katharina.

Es ist die Wittwentracht.

König Heinrich.

Doch wie ein Engel seid Ihr mir des Lichtes  
Erschienen, meine liebe theure Lady.  
Ein edler Mensch sieht stets im anderen  
Geschlechte die Vollendung seiner Gattung.  
Du warst mir stets das Höchste, theure Rätthe.  
Der Athem geht mir aus — Ich kann nicht mehr —  
Herzschlag, so nennt Ihr meine Krankheit, Arzt?  
Mein Herz hat bis zuletzt geschlagen, Freunde,  
Für England und sein Volk, die männlichste  
Von allen Nationen — Lebet wohl — (Er stirbt.)

Erzbischof (über ihn gebeugt).

Er hat den letzten Seufzer ausgehaucht.

Prinz von Wales (setzt Heinrich VIII., hereinstürmend).

Sie sollten endlich doch verhaftet werden,  
Dudley und Empson; aber was geschah?  
Der stolze, übermüthige Robert Dudley,  
Er wurde überrascht und ließ sich fangen.  
Empson war immer freundlich und gefällig.  
Von Dudley als einfältig fast verlacht,  
Verschwand er doch rechtzeitig aus der City.  
Ich habe längst Gilboten abgesandt  
In alle Hafenstädte, Acht zu geben,  
Daß nicht die Schurken uns zu Schiff entwischen.  
Hier herrscht ja eine feierliche Stille.  
Wie geht es meinem Vater, sagt? Ich hörte,  
Daß Seine Majestät in Schlaf gefallen.



Erzbischof.

Ein Schlaf, aus dem er nicht erwachen wird!  
Ihr seid jetzt unser König, junger Herr.  
Gott schenk' Euch eine lange, glückliche  
Regierung und geruh' Euch zu verleihn,  
Daß Ihr erreicht Euren großen Vater;  
Denn seht, zu übertreffen ist er nicht.  
Er war ein Mensch und hatte seine Fehler,  
Doch war der größte aller Könige,  
Die Heinrich hießen, bis auf diesen Tag.

(Orgelspiel in der Schloßcapelle.)

Nun laßt uns alle auf die Kniee fallen,  
Um Gott zu danken, daß er gnädig ihm  
Nach einem raschen, doch bußfertigen Ende  
Das Einzige gewährt hat, das ihm stets  
An seinem Glücke fehlte: Ruh' und Frieden!

(Alle knien nieder. Unter dem Geläute aller Glocken von London fällt  
der Vorhang.)

---